

---

# Bücher

---

Jean M. Auel

## **Das Tal der Pferde - Ein Roman aus der Frühzeit des Menschen**

München 1984 (Meyster Verlag), Original: The Valley of Horses, New York 1982 (Crown Publishers), 600 Seiten, keine Abbildungen, Abriß des Jungpaläolithikums und Zeittafel im Anhang

Im Frühjahr 1984 erschien - in der Tradition Sonnleitners "Höhlenkinder" und Weinlands "Rulaman" - der Roman "Das Tal der Pferde". Verfasserin ist die in Oregon/USA lebende Jean M. Auel. Schon vor Jahren publizierte sie ihren ersten, urgeschichtlichen Roman, "The Clan of the Cave Bear", dessen Handlung im späten Mittelpaläolithikum spielt; auch dieses Werk erschien in deutscher Sprache unter dem Titel "Ayla und der Clan des Bären".

Die Handlung dieses belletristischen Werkes spielt zu Beginn des Jungpaläolithikums; geschildert wird das Zusammentreffen von Neandertalern ("Flachschädeln") und Jungpaläolithikern (die "Anderen"). Nach Sonnleitners bewährtem Schema muß eine von der Gruppe isolierte Person die ganze Entwicklung der Steinzeit, vom Geröllgerät zur Blattspitze, vom feuergehärteten Holzspeer zu Speerschleuder und Pfeil und Bogen, durchmachen. Vor diesem Hintergrund schildert die Autorin viele Dinge des täglichen Lebens im Jungpaläolithikum äußerst anschaulich, so z.B. die Verwendung des Schabers (S. 56), die Bekleidung (S. 31), die Verwendung des Lochstabes als Pfeilstrecker (S. 32). Besonders einprägsam werden die eiszeitliche Umwelt, die Flora und Fauna, geschildert, so z.B. das Wollnashorn und sein Lebensraum (S. 116), die Höhlenlöwen und ihr Sozial- und Jagdverhalten (S. 281-283, 291). Besonders gelungen sind die detaillierten Beschreibungen der Steinbearbeitungstechniken, die ungezwungen und flüssig in die erzählte Geschichte eingebaut werden. Es wird der Unterschied zwischen der Levalloistechnik (S. 141 - 145, 486 - 491) und der jungpaläolithischen Klingentechnik (S. 491 - 495, 517) verdeutlicht. Im folgenden eine Kostprobe (S. 486 - 488):

Ayla nahm den kleinen Flintknollen zur Hand und betrachtete ihn eingehend von allen Seiten. Sie war bemüht, sich darüber klarzuwerden, wo sie anfangen sollte...

Sie griff nach einem Gerät, das in der Ansammlung von Werkzeugen des Mannes fehlte: dem Fußknochen eines Mammuts - jenem federnden Knochen, auf dem ihr Feuerstein bei der Bearbeitung ruhte, damit er nicht einfach barst oder zersplitterte. Sie drehte ihn um, bis er die richtige Lage zwischen ihren Beinen gefunden hatte. Als nächstes griff sie nach ihrem Hammerstein...

Den Feuerstein oder Flintknollen auf ihrem Mammutknochen-Amboß festhaltend, schlug Ayla einmal kräftig zu. Ein Stück der äußeren Kruste oder Ummantelung sprang ab und gab den Blick auf den dunkelgrauen Kern frei. Das Stück, das abgeblättert war, wies dort, wo der Hammerstein es getroffen hatte, eine deutlich erkennbare Delle - eben die Schlagdelle - auf und lief am andern Ende in einem dünnen Rand

---

aus. Es könnte als Schneidewerkzeug dienen, und die ersten Messer, die je hergestellt wurden, waren nichts anderes als eben diese Splitter mit den scharfen Rändern. Die Werkzeuge jedoch, die Ayla machen wollte, erforderten eine weit fortgeschrittenere und kompliziertere Technik...

Da sie fortfuhr, Teile der Rinde abzuschlagen, konnte Jondalar sehen, wie sie den eigentlichen Flintsteinkern aus der Kreidehülle herausarbeitete. Nachdem sie die Hülle losgeschlagen hatte, klopfte sie noch hier eine kleine Erhebung und dort einen unerwünschten Buckel ab, bis der Flintkern aussah wie ein etwas abgeflachtes Ei. Dann wechselte sie den Hammerstein gegen einen kräftigen Knochenschlegel aus. Den Feuerstein auf die Seite legend und sich vom Rand bis zur Mitte vorarbeitend, schlug sie mit diesem Beinschlegel oder Knochenhammer Stücke von der Kuppe des Steins ab. Der Knochen war elastischer als der Hammerstein zuvor es gewesen war, und die abspringenden Flintsplitter waren länger und dünner und wiesen eine flachere Schlagdelle auf. Als sie fertig war, zeigte das ziemlich große Steinei eine recht flache ovale Kuppe, gleichsam als wäre es oben abgeschnitten worden...

Ayla nahm den Knochenhammer wieder auf. Um einen größeren Splitter vom Flintkern abzuschlagen, der etwa gleich groß war wie das abgeflachte ovale Oberteil, nur, daß er scharfe gerade Kanten aufwies - um das zu bewerkstelligen, mußte zuvor noch etwas geschaffen werden: eine Schlagunterlage. Sie mußte ein kleines Plättchen abschlagen, das am Rand der glatten Oberfläche eine Einkerbung hinterließ, die lotrecht zu der Schichtung verlief, um die es ihr letztlich ging...

Zu bemängeln ist die allzu weit hergeholte und oftmals langatmig beschriebene Geschichte: eine Cro-Magnon Frau, aufgewachsen bei Neandertalern, verläßt ihre Sippe, um Leute ihrer Art zu suchen und lebt mehrere Jahre - in einer Art Robinsonade - alleine in einem Tal, wo sie ein Wildpferdfohlen und ein Höhlenlöwenjunges aufzieht und mit ihnen zusammenlebt. Sie begegnet schließlich zwei Brüdern von den "Anderen", die von der Quelle der Donau aufgebrochen sind, um die Mündung des großen Flusses zu suchen. Einer von ihnen stirbt und - wir haben unsere unvermeidliche Liebesgeschichte.

In den kontrapunktartig gesetzten Kapiteln des Buches werden mehrfach Begegnungen zwischen den zwei Menschenrassen geschildert. Eindrucksvoll wird beschrieben, wie diese Begegnungen abgelaufen sein könnten (z.B. S. 317-322); das Ende einer und der Beginn einer neuen Epoche wird deutlich. Ebenfalls zu kritisieren ist der von Joachim Rehork, Berlin, verfaßte fünfseitige allgemeine Überblick über die jungpaläolithische Epoche und die - teils falsche - Chronologietabelle im Anhang des Buches. Der Abriß versucht, den historischen Hintergrund des Romanes, die letzte Eiszeit in Mittel- und Osteuropa, zu erklären. Dabei werden wichtige Punkte angeschnitten, so die Kulturrenabfolge, die Menschenrassen usw., einige davon, völlig ohne Bezug auf den zugrundeliegenden Roman, sehr genau erläutert (z.B. eiszeitliche Höhlenkunst), andere überhaupt nicht erwähnt (Behausungen, Bestattungssitten usw.).

Alles in allem ein sehr empfehlenswertes Buch für den Laien, aber auch für den Prähistoriker, zeigt es doch sehr anschaulich, wie die Ergebnisse der modernen Ur- und Frühgeschichtsforschung in die Belletristik eingehen und somit einem breiten Publikum bekannt werden. (Nebenbei bemerkt: Für den Prähistoriker besonders attraktiv, die manchmal trockene Materie, mit der man tagtäglich sich beschäftigt, in einer flüssig zu lesenden

---

Beschreibung des Lebens in der Altsteinzeit verarbeitet zu sehen.) Bestechend an diesem Frühzeitroman sind besonders die faszinierenden, detaillierten Beschreibungen aus der damaligen Welt, die auf genauesten Recherchen, praktischen Erfahrungen und hoher Beobachtungs- und Erzählgabe basieren.

Es bleibt zu hoffen, daß das Epos viele Leser gewinnt und dann dazu beiträgt, das allgemeine Wissen über die Steinzeit - über die zwei Schlagworte "Faustkeil" und "Neandertaler" hinaus - zu vergrößern.

---

Jost Auler

Institut für Ur- und Frühgeschichte, Weyertal 125, 5000 Köln 41

